

Christian Kaiser

Daniel Illger: Kosmische Angst

2022

<https://doi.org/10.25969/mediarep/18932>

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kaiser, Christian: Daniel Illger: Kosmische Angst. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 39 (2022), Nr. 3, S. 248–249. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/18932>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Daniel Illger: Kosmische Angst

Berlin: Matthes & Seitz 2021, 204 S., ISBN 9783751805223, EUR 16,-

Mit der ‚Kosmischen Angst‘ hat Daniel Illger in seinem nach selbiger benannten Essay eine Begrifflichkeit angeboten, die nicht bloß dazu dient, Aspekte der *weird fiction* und des Kosmischen Horrors eines H.P. Lovecraft zu beleuchten, sondern die zudem ein diffuses Gefühl charakterisiert, das mit der Erfahrung des Unheimlichen, des Grotesken, des Numinosen Rudolf Ottos Schnittstellen aufweist. Und auch zu Mark Fishers Begriffen des Seltsamen (*weird*) und des Gespenstischen (*erie*) in *The Weird and the Eerie* (London: Repeater Books, 2017) oder zu Eugene Thackers Überlegungen zum Horror der Philosophie in *In the Dust of this Planet* (Winchester: Zero Books, 2010) weist Illgers *Kosmische Angst* eine Nähe auf.

Aus seinen eigenen Erfahrungen als Schriftsteller schöpfend, bemüht sich der Autor um einen belletristischen Einstieg in sein Thema, der von den Nachtgedanken eines Kindes über den eigenen Tod handelt. Hier kommt er zunächst auf die Problematik, „die Abwesenheit des Selbst *im* Tod zu denken, aus der Binnenperspektive eines solchen toten Selbst“ (S.8), ehe dann die Gegenwart in einen Bezug zur Ewigkeit und zum Nichts gesetzt wird. Es entspinnen sich dann die Abgründe sowohl der Immanenz als auch der Transzendenz, mit denen jeweils die Empfindung eines „ebenso grausigen wie lustvollen, ebenso verstörenden wie rauschhaften Schwindel[s] [...] in der Konfrontation mit dem schwar-

zen Nichts des Todes und dem weißen Nichts der Ewigkeit“ (S.18) einhergeht.

Eine enge Beziehung „des Uneingestehbarsten mit dem Erhabensten“ (Bataille, Georges: *Die Tränen des Eros*. München: Matthes & Seitz, 1993, S.247) war schon für Bataille zentral, den Illger heranzieht, um die Kosmische Angst in der „Nähe einer atheistischen Mystik“ (S.74) anzusiedeln. Viele Phänomene aus dem Bereich der Mystik finden sich dann auch bei Illger, so etwa die Blitzartigkeit von Erkenntnissen, die „undenkbare[] Gedanken, [...] unfühlbare[] Gefühl[e]“ (S.141) zum Inhalt haben. Insbesondere Thacker ist dann mit der Rückführung seines Horrors der Philosophie auf die „Tradition der christlichen Mystik“ (S.82) ein bedeutender Bezugspunkt für Illger, der entsprechend seinerseits genötigt ist, seinen eigentlichen Gegenstand allenfalls einkreisen zu können: immer wieder auch mit eher belletristischen Veranschaulichungen – hatte doch schon Bataille erkannt, dass die Poesie zum selben Punkt führen könne wie die Mystik.

Für Illger ist vor allem Lovecrafts ‚Kosmischer Horror‘ relevant, der einen Riss zwischen zwei Wirklichkeiten fühlbar werden lasse (vgl. S.37), eine Membran anstelle von Mauern setze (vgl. S.49), einem Nihilismus fröne (vgl. S.58ff.), der aber – in Analogie zur Vorstellung des eigenen Todes durch ein Subjekt, das sich selbst nicht ausblenden kann – letztlich auch wieder als Anti-Nihilismus in Erscheinung trete, „da die Kosmische Angst nicht einmal das Nichts ganz ernst nimmt“ (S.87). Entsprechend sind Lovecrafts

Cthulhu-Mythologie und die befremdliche Xenophobie des Autors kaum von Interesse für Illger, der Letztere mit Bezugnahme auf Patricia MacCormack einer progressiven Interpretation unterzieht (nach welcher die nihilistische Bedeutungslosigkeit der – weißen, männlichen – Protagonisten im Verlauf der Erzählungen auch zur Verneinung ihres Machtanspruches führe [vgl. S.119-125]). Neben Vorbildern und Nachzüglern Lovecrafts wie Algernon Blackwood, W.H. Hodgson oder Thomas Ligotti sind dann auch noch andere Beispiele für die ‚Kosmische Angst‘ in Literatur und Film Gegenstand des Essays: etwa die Tier-schlachtungen in Georges Franjus *Le sang des bêtes* (1949) und Ildikó Enyedís *Teströl és lélekröl* (2017), die einmal die Grenze zwischen Schlachtungen und alltäglichen Straßenszenen aufheben, einmal die Grenze zwischen Schlachtvieh- und Kinopublikumperspektive; oder der Sturz in die Leere des Alls in Claire Denis’ *High Life* (2018) und Stanley Kubricks *2001: A Space Odyssey* (1968). Selbst einen knappen Ausblick auf unerwartete Genres wie Filmkomödien oder Musicals wagt Illger, ehe er am Schluss den gehobenen Stellenwert ‚Kosmischer Angst‘ inmitten der großen Krisen der Gegenwart in den Blick nimmt.

Trotz solcher Ausblicke bietet Illgers Essay in erster Linie einen Begriff an, mit dem sich nochmals nuancierter und differenzierter auf eine ästhetische Erfahrung an der Schnittstelle von Mystik und Fantastik blicken lässt.

Christian Kaiser (Hannover)